

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 5. August 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXIV. Stück der slowenischen und das XLI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 5. August 1904 (Nr. 178) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 31 «Duzer Demische Zeitung» vom 30. Juli 1904.

Nr. 31 «Głos robotniczy» vom 30. Juli 1904.

Nichtamtlicher Teil.

Krönung des Königs Peter.

Zur Angelegenheit der Krönung des Königs Peter wird von serbischer Seite aus Belgrad berichtet:

Die Anregung zur Krönung des Königs Peter soll vom Metropolit von Belgrad ausgegangen sein, welcher hoffte, auf diese Weise die Gunst des Königs und der übrigen maßgebenden Faktoren zu gewinnen und sich zu rehabilitieren. Es bestand nämlich gegen den Metropolit eine lebhafteste Agitation, weil er seinerzeit der Vermählung des Königs Alexander zustimmte und überhaupt eine Stütze des alten Regiments war. In der Skupschtina wurde von einer großen Anzahl von Abgeordneten seine Absetzung verlangt. Gerade in diesem Augenblicke trat er mit dem Vorschlage einer Krönung des Königs hervor, bei der er natürlich eine große Rolle spielen sollte. Die Anregung wurde vom König angenommen und von der Regierung, allerdings nicht mit großer Begeisterung, gutgeheißen. Man war sich anfangs der großen Schwierigkeiten gar nicht bewußt, denen ein solcher Akt begegnen könnte. Je mehr man sich aber mit der Frage beschäftigte, desto mehr drang die Erkenntnis durch, daß dieses Jahr für die Festlichkeit nicht geeignet sei. Mehrere Male verschob man das Datum der Krönung und ebenso oft änderte man die Wahl des Ortes, wo sie stattfinden hätte. Die Stimmung im Volke war dafür von Anfang an keine besonders günstige. Obwohl der

Akt selbst keine großen Ausgaben erfordert, war man doch der Meinung, daß das Budget nicht mit diesem Aufwand belastet werden sollte. In einem Augenblicke, in dem man gezwungen ist, die Steuern um vierzig Prozent zu erhöhen, würden in der Skupschtina zweifellos viele Abgeordnete gegen die Krönung gesprochen haben, wenn die Regierung mit diesem Vorschlage überhaupt an die Skupschtina herangetreten wäre. Die Regierung unterließ dies daher und traf Vorbereitungen für die Krönung in der Überzeugung, daß die Skupschtina nachträglich alles gutheißen werde, was sie in Rücksicht auf den König gewiß auch getan hätte. Als jedoch vor mehreren Wochen Nachrichten aus dem Innern des Landes kamen, welche eine schlechte Ernte ankündigten und betonten, daß infolge dessen die Stimmung im Lande für große Feierlichkeiten ziemlich ungünstig sei, begann man von der Verschiebung der Krönung zu sprechen. Da die Minister in der Zwischenzeit auf Urlaub gegangen sind, konnte die Regierung in dieser Angelegenheit keine neue Stellung nehmen. Somit bleiben für den Augenblick alle früheren Entscheidungen aufrecht. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß man nach der Rückkehr des Königs und der Minister nach der Hauptstadt die Krönungsfrage einer gründlichen Erörterung unterziehen und zu Entschlüssen gelangen wird, welche der veränderten materiellen Lage des Landes Rechnung tragen werden.

sem Falle Verstärkungen abwarten, die es ihm gestatten würden, zu Beginn des nächsten Sommers den Japanern mit einer an Zahl überlegenen Armee entgegenzutreten. Allerdings würde die Ausführung eines solchen Planes, obwohl sie nicht mit einem definitiven Mißerfolge Rußlands gleichbedeutend wäre, neben wirklichen Vorteilen auch schwere Nachteile nach sich ziehen. In der Tat würde es dann notwendig werden, ein enorm großes Gebiet zurückzuerobern, auf dem die Japaner in der Zwischenzeit mit Ruhe und Muße sich einrichten und ihre Stellungen befestigen können. Weiters wäre in jenem Falle die Einnahme Port Arturs nicht zu verhindern. Nicht zuletzt kommt der Umstand in Betracht, daß eine solche Taktik in St. Petersburg auf zahlreiche und mächtige Gegnerschaft stoßen würde. Es scheint übrigens, daß auch Admiral Alexejew dem dem General Kuropatkin zugeschriebenen Plane nicht zustimmt. Immerhin wäre es möglich, daß Gebote der Vorsicht dem General Kuropatkin den provisorischen Rückzug auferlegen, und in diesem Falle müßte, wie man meint, seine Ansicht schließlich doch durchdringen.

Der französisch-vatikanische Konflikt.

Aus vatikanischen Kreisen wird berichtet: Der Bruch zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhle ist im Vatikan fast mit Gleichmut aufgenommen worden, da der Papst dieses Ereignis nicht etwa erst in der letzten Phase des Konfliktes herannahen sah, sondern von dem Eintritte dieser Wendung seit der Übernahme seines hohen Amtes überzeugt war. Leo XIII. war, um den Bruch zu verhüten, zu allen möglichen Zugeständnissen bereit, der neue Papst war dagegen stets der Ansicht, daß der Bruch unvermeidlich sei, weshalb es vergebliche Mühe wäre, ihn durch Konzessionen aufhalten zu wollen, welche die Kirche an ihrer Würde und ihrem Prestige beeinträchtigen könnten. In der Regel bedeutet der diplomatische Bruch noch in keiner Weise die Kündigung des Konkordats und es ist deshalb noch lange nicht als feststehend

Der ostasiatische Krieg.

In bezug auf den voraussichtlichen Gang der Ereignisse in Ostasien herrscht, wie man aus Paris berichtet, dort die Meinung vor, daß General Kuropatkin sich nicht darauf einlassen wird, nahe von Mukden eine große Schlacht anzunehmen. Man glaubt vielmehr, daß er vor der japanischen Heeresmacht, die sich in der Mandchurei befindet und deren Stärke auf 300.000 Mann geschätzt wird, sich nach Norden bis Charbin zurückziehen und möglicherweise dort sein Winterquartier aufschlagen wird. In Charbin dürfte er in die-

Feuilleton.

In Stellvertretung.

Von Mathilde Tipp.

(Nachdruck verboten.)

Ein schrilles Pfeifen, ein dröhnendes Rollen und der D-Zug Berlin-München keuchte wie ein gebändigtes Ungetüm in die Halle.

Aus einem Fenster der ersten Wagenklasse schaute ein reizender Mädchentopf nach einem Gepäckträger aus, erblickte gerade vor ihrer Coupétür einen schlankgewachsenen, vornehm aussehenden, blühblauen Offizier, dessen dunklem Typus die hellblaue Reiteruniform vorzüglich stand, und weil er wirklich ein auffallend hübscher Kerl war und ihr sehr gefiel, so lächelte sie ihm ganz dezent, kaum merklich und mehr mit den Augen als mit den Lippen an.

Da legte er die Finger an die Mütze, machte eine halb stramme, halb ungezwungene Verbeugung, stieg elastisch auf das Trittbrett und überreichte ihr einen Strauß roter Rosen, den er in der Linken gehalten hatte.

„Mein gnädiges Fräulein, durch Ihren Verlobten, meinen Freund Baron Hellstättel, der heute morgen mit dem Pferde stürzte — belieben Sie sich nicht zu ängstigen, es hat durchaus nichts zu sagen — aber deshalb nicht zu Ihrer Begrüßung an die Bahn kommen kann, ist mir die Ehre zuteil geworden, Ihnen diese Blumen übergeben und meine Dienste anbieten zu dürfen für den Aufenthalt, den Sie in München haben.“

Ein paar strahlende, unergründliche Nigenaugen sahen erst den Offizier, dann die Rosen an, deren sammetne Purpurpracht auf langen Stielen zu ihr emporduftete.

„Wie aufmerksam von Baron Hellstättel . . . Gott sei gedankt, daß es nichts auf sich hat!“

„O nein“, beruhigte er. „Nur kleine, äußere Verletzungen, von denen ihm die Hautabschürfungen im Gesichte die unangenehmsten sind.“

„Der Arme . . . wie gut, daß er noch so glücklich davonkam! Ich danke Ihnen sehr“ — mit einem schnellen Blick auf seine Achselstücke — „Herr Rittmeister.“

„Bon Rudolph“, jagte er förmlich und ärgerte sich, daß er sich nicht gleich vorgestellt hatte.

Sie nickte freundlich, als sei ihr sein Name schon bekannt, und steckte das feine Mäuschen in das Büfett. Unterdessen riß der Schaffner die Türen auf, und der Rittmeister bot der jungen Dame galant die tadellos behandschuhte Rechte zum Absteigen. Eine kleine, nervöse Hand legte sich flüchtig in die seine, und eine ebenmäßige, feingliedrige Gestalt, die man für eine Pariserin hätte halten können, hüpfte in zierlichen Chevauxstiefeln auf den Perron.

Ein Kofferträger war zur Stelle, und während sie diesem ihre Effekten bezeichnete, fand Rittmeister von Rudolph, der ein Kenner in bezug auf Frauenreiz war, Zeit, seine Schutzbefohlene zu betrachten.

Wie war sie süß! Und schön! Und ladylike! Sie gefiel ihm bedingungslos. Schade, schade, daß sie seines Freundes Braut war!

„So, nun bin ich fertig, Herr Rittmeister. Ich lasse meine Sachen beim Portier. Wann geht mein Zug?“

„Genau in einer Stunde, ab Starnberger Bahnhof.“

„Sooo?“ machte sie erstaunt.

„Ja. Bei der Richtung Garmisch wird da drüben eingestiegen.“

„Na . . . gut. Und was fange ich unterdessen an?“

„Hellstättel meinte, eine Rundfahrt durch die Stadt würde dem gnädigen Fräulein Spaß machen. Mein Wagen wartet draußen.“

„Ach, das ist ja reizend! Nachdem mein Bräutigam selbst diesen Vorschlag macht, darf ich ihn dankbar annehmen . . . Wie kannten Sie mich übrigens?“

„Durch Ihre Photographie auf Edgars Schreibtisch.“

„Wichtig . . . Die ist gut getroffen, wie?“

„Nicht annähernd. Aber ähnlich.“

Sie lachte geschmeichelt, schwang sich gewandt auf den Bock des eleganten Sandläufers, bewunderte sachkundig die beiden Füchse, und während der Rittmeister, selbst kutschierend, dem hübschen Mädchen an seiner Seite in geschickter Führung die Stadt zeigte, bald müde-vornehm, bald wohlthuend-heiter seine geistreichen und drolligen Bemerkungen machte, scherzte und lachte sie mit, plauderte, erzählte, fragte, neckte und war über die Masken nett.

(Fortsetzung folgt.)

anzusehen, daß diese Maßregel in der Absicht der französischen Regierung und der Volksvertretung gelegen ist. Im übrigen ist der Vatikan auch auf diese Eventualität gefaßt, da man der Meinung ist, daß das Konkordat nicht aufrechterhalten werden könne, wenn man aus ihm ein Werkzeug des Krieges macht und wenn die beiden Parteien, die zu seiner Anwendung berufen sind, nicht in gleicher Weise von verfühnlischen und friedlichen Absichten erfüllt sind.

Politische Uebersicht.

Laibach, 6. August.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet:

Im Zusammenhange mit der Zustimmung, welche die k. und k. Regierung, gleich den übrigen Mächten, zu dem bekannten Entwurfe eines *Revidival-Dekrets*, betreffend die ägyptischen Finanzen, erteilt hat, wurden kürzlich zwischen der österreichisch-ungarischen und der englischen Regierung auch Erklärungen hinsichtlich unserer Interessen in Ägypten ausgetauscht, analog den Erklärungen, die in der englisch-französischen Deklaration vom 8. April d. J. enthalten sind und seitdem auch zwischen England einerseits, Deutschland und Italien andererseits gewechselt wurden.

Von einem italienischen Politiker erhält das „Fremdenblatt“ einen Artikel, in dem der gegenwärtige Streit zwischen Pius X. und der französischen Republik mit dem Kampfe zwischen Hildebrand (Gregor VII.) und Kaiser Friedrich IV. verglichen wird. Der Artikel schließt: „Bei dem jetzigen Konflikt zwischen der französischen Regierung und dem Vatikan handelt es sich nicht um die Verletzung der Buchstaben irgend ein mehr oder weniger bedeutungsvollen Artikels des Konkordats, wie es nach den Publikationen des „Journal Officiel“ den Anschein haben könnte; es handelt sich nicht um einen Vorstoß des vatikanischen Staatssekretariats, das direkt an französische Bischöfe schrieb, statt sich, wie es im Konkordat bestimmt ist, der Vermittlung der französischen Regierung zu bedienen — sondern es ist der große Streit, es ist die Erneuerung jenes Streites, der das ganze Mittelalter erfüllt hat, des Streites zwischen den politischen Rechten der Souveräne und den geistlichen Rechten des Papstes; und Pius X. hat diesen erbitterten Kampf aufgenommen um ein Recht, das ihm niemand streitig machen kann, um sein päpstliches Recht, die Sitten der römischen Kirche zu bewahren und zu reinigen.“

In *Rußland* werden, wie der „*Frelf. Ztg.*“ geschrieben wird, durch ein jüngst verlautbartes Gesetz vom 10./23. Mai l. J. die auf dem Bauernlande lastenden Rückstände aus *Zemstvo*- (d. i. Landschafts-) Steuern nach dem Stande vom 1. Jänner 1904 auf Staatsrechnung übernommen, d. h. der Fiskus vergütet den *Zemstvos* diese Rückstände, soweit sie nicht notorisch uneinbringlich

sind, und erwirbt dafür den Anspruch an die Steuerzahler (Bauerngemeinden) von denen er diese Rückstände zusammen mit den Rückständen aus Staatssteuern und auf Grund der gleichen Bestimmungen eintreibt. Die gesamten Rückstände aus *Zemstvo*-Steuern zum 1. Jänner d. J. werden vom „*Bestnik Finanzov*“ auf etwa 12 Millionen Rubel veranschlagt; diesen Betrag, der im einzelnen noch in einer besonderen vom Gesetze vorgeschriebenen Weise zu prüfen bleibt, hat der Fiskus den *Zemstvos* im Laufe von fünf Jahren zu vergüten, was eine durchschnittliche Belastung des Budgets von etwa 2.4 Millionen Rubel ergibt. Für das laufende Jahr sind für diesen Zweck vorläufig eine Million Rubel angewiesen und in den folgenden Jahren sollen sich die Anweisungen nach dem jeweiligen Stande der disponiblen budgetären Mittel richten. Der Motivenbericht führt aus, daß bei der bisherigen Sachlage die Rückstände nur sehr langsam eingingen und die *Zemstvos* noch viele Jahre hätten warten müssen, ehe die ganze Summe eingegangen wäre, andererseits aber war für die Schuldner die Eintreibung dieser Rückstände doch mit großen wirtschaftlichen Nachteilen verknüpft; mit anderen Worten, die Bauern litten unter dem bestehenden Zustande, ohne daß andererseits die *Zemstvos* einen wirklichen Vorteil gehabt hätten. Indem jetzt die *Zemstvo*-Rückstände den staatlichen gleichgestellt werden, finden auf sie alle die Vergünstigungen Anwendung, die durch die Gesetze von 1899 für die Rückstände aus Staatssteuern eingeführt worden sind. Für die Bauern dürfte sich mithin eine gewisse Erleichterung ergeben.

In einem „Die Lehren des russisch-japanischen Krieges“ überschriebenen Artikel weist die „*Reichsmehr*“ darauf hin, daß sich aus den Ereignissen des Krieges die in raschem Verhältnisse wachsende Wichtigkeit der Feldartillerie ergeben habe. Das zeige, wie dringend das den letzten Delegationen vorgelegte außerordentliche Erfordernis für die Neugestaltung unserer Artilleriewaffe war. Verfügt doch Österreich-Ungarn noch nicht über Schnellfeuer-Feldgeschütze, die bereits Japan und Rußland im Kriege verwenden, sind doch unsere Haubitzenbatterien noch immer bloß auf dem Papier und fehlt uns noch immer die sogenannte „schwere Artillerie des Feldheeres“, da die „mobilen Belagerungsbatteriegruppen“ noch nicht aus den kaderartigen Anfängen herausgekommen sind. Dazu ist unsere Armee überhaupt gegenüber den Auslandsheeren am wenigsten mit Feldartillerie dotiert, so daß wir auch über die geringste Geschützzahl und Munitionsmenge verfügen.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie man den Eisenbahnfiskus prellt.) In der „*Frankfurter Zeitung*“ wird das Hiftörchen einer Wette erzählt, die ein schlauer Mann dahin machte, er wolle es fertig kriegen, ohne Billett jeden Bahnhof zu verlassen und noch Entschuldigungen des Stationsvorstehers zu bekommen. Er bat

sich nur die Fahrkarte eines Mitreisenden einen Moment zur Ansicht aus und benützte diese Gelegenheit, um auf die Rückseite die Anfangsbuchstaben seines Namens zu schreiben. Dann gab er das Billett zurück, ohne daß jener etwas gemerkt hatte. Als der Zug hielt, stieg er aus, ging auf dem Bahnsteige auf und ab und wartete, bis alle Reisenden den Wagen verlassen hatten. Als letzter kam er zu dem Kontrolbeamten und wollte, ohne ihn zu beachten, hindurchgehen. „Ihre Fahrkarte?“ „Die habe ich Ihnen ja vorhin gegeben; entfinnen Sie sich nicht, daß ich dann noch einmal zum Zuge zurückging, weil ich etwas vergessen hatte?“ Natürlich entjann sich der Beamte nicht und wurde böse. Der Fahrgast wurde noch müttender und verlangte, zu dem Stationsvorsteher geführt zu werden. Dort beklagte er sich über den Beamten und erklärte, er könne glücklicherweise den Beweis liefern, daß er sein Billett abgegeben habe. Denn es sei seine Gewohnheit, auf die Fahrkarte stets die Anfangsbuchstaben seines Namens zu schreiben. Die abgegebenen Karten wurden nachgesehen, und der freche Wetter verließ unter lebhaften Entschuldigungen des Stationschefs wegen der ihm widerfahrenen Belästigung den Bahnhof.

— (Mit einem Schusse eine ganze Familie ermordet.) Als in Borgo bei Florenz der Maurer Antonio Corsi mit Frau und Kind abends sein ärmliches Heim aufsuchte, fiel plötzlich aus dem Hintergrunde ein Flintenschuß, der alle drei schwer verwundet zu Boden streckte. Nach kurzem Leidskampfe starben sie unter der Hand des herbeigerufenen Arztes, der nur noch feststellen konnte, daß ihre Wunden von einem Scharfschusse herrührten. Über den Mörder, der mit einem Schusse eine ganze Familie umbrachte, ist nichts bekannt. Jedemfalls aber handelt es sich um einen Akt der Vendetta.

— (Das streifende Meer.) Auf einer französischen Provinzbühne spielte sich unlängst eine köstliche Szene ab. Man gab Shakespeares „*Sturm*“. Die Meereswogen wurden von 15 Statisten dargestellt, die, unter einer meergrünen Leinwand verborgen, sich heben und senken und so das Wellenspiel täuschend nachahmen sollten. Für diese Leistung erhielten die Wassermänner gewöhnlich je einen Franken. Da jedoch die Einnahmen des Theaters in der letzten Zeit sehr zurückgegangen waren, hatte der Direktor den Arbeitslohn des Meeres gekürzt und wollte nur noch 50 Centimes zahlen. Da brauste das Meer auf und beschloß zu streifen, und zwar wollte es den Direktor gerade während der Vorstellung im Stiche lassen. Als unlängst nun wieder der „*Sturm*“ gegeben wurde, als das Donnerbecken hinter den Kulissen fürchterlich tobte und riesengroße Bohnen auf die Bühne fielen, blieb das Meer heimlich ruhig. Der vor Zorn und Schreck ganz in Schweiß gebadete Regisseur lief zu den Wogen hinunter und befahl ihnen, sofort „anzuschwellen“ und zu „brüllen“. Das Meer rührte sich nicht. Pöflich hob ein Ausständiger die Leinwand ein wenig in die Höhe und flüsterte dem Regisseur zu: „Wollen Sie 30 Centimes zulegen?“ — „Nein, 10 Centimes!“ Das Meer fuhr fort, spiegelglatt und eben dazuliegen. Das Publikum im Saale lachte höchst belustigt.

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(120. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie war noch damit beschäftigt, als der Wirt eintrat.

„Die Stunde ist beinahe abgelaufen“, sagte er ungeduldig, „wird's bald?“

„Hexen kann ich nicht“, erwiderte das Mädchen. „Wie soll ich den schweren Koffer fortschaffen?“

„Das ist mir gleichgültig, nehmen Sie sich einen Wagen!“

„Dazu hab' ich kein Geld.“

„Na, meinetwegen können Sie ihn hier stehen lassen, aber das muß heute abend noch geschehen“, sagte er barsch.

„Es wird geschehen“, sagte sie, indem sie den Koffer schloß, „aber ich sage Ihnen noch einmal, daß ich auf die Entschädigung nicht verzichte, die ich nach unserem Kontrakt beanspruchen darf.“

Steintal zuckte verächtlich mit den Achseln und wartete schweigend, bis die Kellnerin fertig war, er begleitete sie die Treppe hinunter, ohne noch ein Wort zu wechseln, und nahm an der Haustür mit einer höhnischen Verbeugung von ihr Abschied.

17. Kapitel.

Ein Geständnis und dessen Folgen.

Der Inspektor Schreiber war an demselben Nachmittag in seinem Wohnzimmer mit einem

schriftlichen Bericht über Gerhard Steintal beschäftigt, den er dem Untersuchungsrichter übergeben wollte.

Daß er für die Schuld dieses Mannes überzeugende Beweise finden werde, hoffte er nicht mehr; gleichwohl waren nach seiner Ansicht die Verdachtsgründe genügend, um die Untersuchung mit einem scharfen Verhör zu eröffnen.

Auf der Post mußte man nichts von einer Geldsendung, die Gerhard Steintal empfangen haben sollte, und doch mußte er auf diesem Wege das Geld erhalten haben, wenn es in der Tat aus einer Erbschaft herrührte.

Der Inspektor berief sich darauf, daß die öffentliche Meinung sich mit diesem rätselhaften Glücksfalle beschäftigte und daß die verschiedenartigsten Gerüchte darüber verbreitet würden, so daß es der öffentlichen Behörde zur Pflicht gemacht werde, die Wahrheit zu ermitteln und festzustellen. Das spurlose Verschwinden des Amerikaners Charles Burton, das in derselben Nacht erfolgt sei, in der Gerhard Steintal so plötzlich sein Vermögen erworben habe, sei zwingender Grund für die Behörde, diese Pflicht ohne Verzug zu erfüllen.

Er beleuchtete ferner das Verhältnis zwischen Steintal und dem ehemaligen Laternenanzünder, aus dem niemand klug werden könnte. Kaspar Strick gelte jetzt als Verwandter Steintals, aber man habe von solch einer Verwandtschaft früher nicht vernommen, und die Vermutung liege sehr nahe, daß Strick der Mitschuldige Steintals sei.

Schreiber forderte auch dieses Mannes Beshör, er fügte hinzu, daß er von der Richtigkeit seines Verdachtes durchdrungen sei, sogar die Befürchtung zu müssen glaube, daß Gerhard Steintal mit dem Plan umgehe, sich durch Flucht dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen.

Soweit war der alte Herr gekommen, als ein ungestümes Pochen an der Tür ihn in seiner Arbeit unterbrach.

Er erhob sich hastig, als er in der Eintretenden die Kellnerin Steintals erkannte.

Er las sofort in ihren, tiefe Erregung bekundenden Zügen, daß sie ihm eine wichtige Nachricht brachte.

„Den Beweis, den Sie suchen, habe ich nun“, sagte sie, „der Handkoffer ist gefunden.“

„Derjelbe Handkoffer, den ich Ihnen geschrieben?“ fragte er.

„Braunes Leder mit Messingecken“, nickte sie „auf dem Deckel die Buchstaben C. B.; er liegt im Hause Steintals, in der Kumpelkammer, vor einer Stunde noch war er in meinen Händen.“

Der Inspektor bot ihr einen Stuhl an.

„Setzen Sie sich“, sagte er wohlwollend, „Sie sind erregt, was ist vorgefallen?“

„Ich bin entlassen, Sie müssen nun Ihr Besprechen halten und für mich sorgen.“

„Das soll geschehen, wenn Ihre Entlassung nicht aus Gründen erfolgt ist, die—“

(Fortsetzung folgt.)

„30 Centimes?“ fragte der Sprecher des Meeres noch einmal. — „Nein, 10 Centimes.“ — Das Meer erbrauste ein ganz klein wenig, als gleite ein sanfter Abendwind über die Wogen. — „25 Centimes?“ fragte der geängstigte Regisseur? — Die Wogen stiegen ein wenig, wie vom Ostwind bewegt. Dafür brach jetzt der Sturm im Saale los: man zischte, johlte und piff. — „Sol's der Teufel, also 30 Centimes?“ fragte der geängstigte Regisseur. — Die Wogen stiegen, wenn die Wogen nicht gut sind!“ — Und das Meer stieg, wie vom Sturme gepeitscht, in ganz grauenerregender Weise; es sauste und brauste, bis plötzlich in der Höhe des Geslechtes sich die Wellen brachen, die meergrüne Leinwand platzte und sämtliche 15 Statisten auf die Bühne purzelten. So endete der „Sturm“.

(„Weg, du Dummkopf!“) Aus Rom wird geschrieben: Bei einem Kirchlein in der Campagna von Pistoja wurde eine scheußliche Mordtat vollbracht. Eine junge Bäuerin Giulia Rafanelli sah, mit ihrem Säugling an der Brust, auf den Stufen der Kirche. Wenige Schritte von ihr arbeitete in einem Garten ihr Schwager Giuseppe. Da kam in lustigen Sprüngen ein junger Esel herbei, schnupperte überall herum und näherte sich allzu täppisch der mit ihrem Säugling beschäftigten Mutter, die ihm mit den Worten: „Weg, du Dummkopf“ mit einer Gerte einen Schlag verfezte, daß er davonlief. Die Unglückliche aber hatte das kaum ausgesprochen, als sich Giuseppe hinter der Hecke erhob, wo er arbeitete, und der Schwägerin die Art in das Gesicht warf. Das Eisen spaltete der Ärmsten den Schädel von vorn nach hinten. Dann schoß sich Giuseppe eine Kugel durch den Kopf. Augenzeuge der Bluttat war die alte Mutter der Frau. Die Greisin erzählte, die beiden hätten kurz vorher einen Streit gehabt, und Giuseppe hätte die Worte, welche Giulia dem Esel zurief, auf sich selbst bezogen und sich vor Wut nicht mehr halten können.

(Sungersteine.) Infolge der anhaltenden Dürre sind die Spreewaldkanäle vollständig ausgetrocknet, wobei in der Nähe des Dorfes Trebatsch in einem der Wasserläufe ein umfangreicher Stein mit folgender Inschrift zutage getreten ist: „Wenn ihr diesen Stein wiedersehen werdet, werdet ihr weinen, so flach war das Wasser im Jahre 1487.“ (?) Auch in der Nähe von Rotensee bei Magdeburg ist bei dem niedrigen Wasserstande ein „Sungerstein“ zum Vorschein gekommen, auf dem geschrieben steht: „1631. Wenn ihr mich wiederseht, dann werdet ihr weinen.“ Ihre Namen erhielten diese „Sungersteine“ durch den Umstand, daß solche außerordentlich trockene Sommer Mizernten und Hungersnot mit sich brachten.

(Ein Gemüts mensch.) Sie (zum Gatten, der spät nachts nach Hause kommt): „Na, Du Erlump, kommst Du endlich, und in dem Zustande?“ Salbtot habe ich mich schon deinetwegen geärgert!“ — Er: „Aber Su—Su—Sulda! Was kann denn ich dafür, daß du alles nur halb tust?“

(Verkannt.) „Warum so traurig, lieber Freund?“ — „Der Arzt hat meine Frau vier Monate ins Bad geschickt.“ — „Mein Gott, trösten Sie sich, vier Monate sind ja bald herum.“ — „Das ist es ja eben.“

Neue Erfindungen.

Den Mitteilungen des Patentanwaltes S. Fischer in Wien entnehmen wir folgendes:

(Ein neuartiger Rettungsgürtel.) Die Rettungsgürtel, die mit Kalziumkarbid arbeiten, haben bisher nicht die gewünschten Vorteile ergeben, weil es sich herausstellte, daß der plötzliche Wasserzufluß, der eine Regelung nicht zuließ, oft Verstopfungen der Luft- und Gasgänge herbeiführte, was den Wert eines solchen Gürtels sehr illusorisch machte. Nun hat der französische Ingenieur Claudius Chalkat einen Rettungsgürtel konstruiert, der auf diesen Umstand Rücksicht nimmt und sicher wirken soll. Bei diesem Gürtel besteht der Gaserzeuger aus zwei Teilen, von denen der mit Gasaustrittöffnungen versehene innere Teil zur Hälfte mit feinem Umfangsflansch im Gürtelinnern liegt, und mit der anderen, das Karbid aufnehmenden Hälfte nebst dem am Flansch angebrachten Schraubenbolzen durch die Gürtelwand hindurchreicht, während der den Wassereinflaß besitzende äußere Teil den Karbidraum überdeckt. Durch diese Einrichtung werden die Gasaustrittöffnungen stets vor Verstopfungen gesichert, während der Karbidraum und der Wassereinflaßraum so angeordnet sind, daß der Wasserzufluß zum Karbid geregelt ist.

(Eine interessante Tischkonstruktion.) Es ist ein französischer Erfinder, der auf die Idee gekommen ist, den Reisenden, Touristen, Künstlern, zc. die sich auf der Wanderschaft befinden, einen leicht transportablen Tisch zu konstru-

ieren, der in zusammengelegter Form einem Malerkasten ähnelt, wie ihn Künstler mit sich zu führen pflegen. Die Konstruktion des Tisches ist äußerst sinnreich und es mußte besonderes Material verwendet werden, um die einzelnen Teile dünn, leicht und doch widerstandsfähig zu machen. Die Füße des Tisches sind umlegbar und schieben sich teleskopartig zusammen, so daß sie in dem zusammengeklappten Kasten, dessen obere und untere Fläche die Tischplatte bildet, wenig Raum einnehmen. Beim zusammengeklappten Tische ist in dem so gebildeten Kästchen noch genügend Raum vorhanden, um Malgerät oder sonstige Gegenstände aufzunehmen. Der ganze Tisch, der in zusammengeklappten Zustande 3 1/2 Kilo wiegt, ist an einem Handgriffe bequem zu tragen.

(Vorrichtung zum Übermitteln von Nachrichten oder Signalen von oder nach fahrenden Eisenbahnzügen.) Eine Einrichtung, die es den auf der Strecke befindlichen Zügen ermöglicht, mit der Station oder mit einem anderen auf der Strecke befindlichen Zuge in direkte Verbindung zu treten, wird viel dazu beitragen, die Sicherheit des Verkehrs zu erhöhen, wenn sie einfach konstruiert ist und sicher funktioniert. Die zahlreichen elektrischen Kontaktssysteme, die erfunden wurden, um Zusammenstöße zu verhindern, sind eben viel zu kompliziert. Eine Einrichtung dieser Art rührt von einem englischen Erfinder her und hat die große Einfachheit der Konstruktion für sich. Hiernach ist in Röhren aus Isoliermaterial, die oben offen und längs der Geleise gelegt sind, ein Leitungsdraht verlegt, an den die Leitungen der einzubeziehenden Stationen und Signalbuden angeschlossen sind. Der Leitungsdraht wird von einem Gleitstück umfaßt, der mittelst eines durch Hebel und Zugstange von der Maschine oder dem Wagen aus bewegten Haken gefaßt wird, so daß sich hiedurch eine elektrische Verbindung mit dem Haken und dem auf dem Zuge befindlichen Telephon- oder Signalvorrichtung herstellt. Nach den gemachten Versuchen soll dieses System unter allen Umständen sicher funktionieren.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Eröffnung des Aljaz-Heimes im Bratatale.

Im prachtvollen Bratatale, angehts des Triglav und der sonstigen Majestäten der Julischen Alpen fand gestern die Eröffnung des Aljaz-Heimes statt, eines allen Anforderungen der touristischen Kreise Rechnung tragenden, überaus gefälligen Baues, über dessen äußere und innere Einrichtung wir bereits in der vorigen Nummer unseres Blattes einen knappen Bericht erstattet haben.

Zu der alpinen Feier, die durch das herrlichste Wetter begünstigt war, entführte der Laibacher Zug nach 5 Uhr früh eine ansehnliche Anzahl von Teilnehmern, deren auf der Fahrt bis Lengenfeld immer mehr wurden; verschiedene Gäste waren bereits tagsvorher im Bratatale eingetroffen oder kehrten im Laufe des Vormittags von Touren auf den Triglav, aus der Trenta zc. zurück, so daß endlich beim Aljaz-Heime sicherlich eine Gesellschaft von mehr als 600 Personen versammelt war.

Der Feier des Tages entsprechend, trug das neue Alpenhaus festlichen Flaggenschmuck; fleißige Hände hatten unter Leitung des Herrn Ingenieurs Joerster an der Längsseite der Schutzhütte eine Anzahl von Tischen und Bänken aufgestellt; in der Küche warteten die Frauen Dr. Kusar, Dr. Tominssek und Mikus sowie Fräulein Drozen unermüdet ihres Amtes, während sich das Gesamtarrangement in den bewährten Händen des Zentralausschusses, insbesondere des Obmann-Stellvertreters, Herrn Dr. Tominssek, befand.

Gegen 1/11 Uhr langten die ersten Gäste durch das prächtige Bratatale vor dem neuen Heime an, und alsbald entwickelte sich daselbst ein bewegtes Leben, das, ohne Unterlaß sein Bild wechselnd, bis in die vorgerückten Nachmittagsstunden anhielt und in den Teilnehmern einen geradezu unaussprechlichen Eindruck zu hinterlassen geeignet war.

Für die leiblichen Bedürfnisse war von dem Zentralausschusse in der umsichtigsten Weise Fürsorge getroffen worden; man trank vorzügliches Bier und vortrefflichen Wein, verzehrte dazu einen mitgebrachten oder im Aljaz-Heim erstandenen Imbiß und genoß die prachtvolle Aussicht, die sich nach allen Seiten hin dem bewundernden Auge darbot.

Gegen 11 Uhr langte Herr Pfarrer Aljaz aus Lengenfeld ein und wurde von allen Anwesenden auf das herzlichste affamiert; gegen 1/12 Uhr zelebrierte Herr Katechet Makar unter freiem Himmel eine hl. Messe, bei welcher die Lengenfelder Sänger unter Leitung des Herrn Pfarrers Aljaz — bekanntlich auch eines gediegenen Musikers — den

Gesang absolvierten, und hierauf erfolgte die feierliche Einweihung des neuen Alpenhauses. Nach deren Schluß bestieg der Obmann des slovenischen Alpenvereines, Herr Prof. Drozen, die Rednerbühne und bemerkte in seiner Festrede, man habe sich in dem wildromantischen Tale, das von Felswänden und Eisgipfeln umgeben ist, von nah und fern versammelt, um angehts des Triglavs ein Alpenfest im wahren Sinne des Wortes zu begehen. Man habe dazu gerade dieses paradiesische Tal gewählt, das bereits bedeutenden Männern bekannt gewesen, die nun längst im Tode ruhen. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts habe Graf Hohenwart in begeisterten Worten die Naturschönheiten dieses Tales gepriesen und habe sich noch im vorgerückten Alter gewünscht, die himmelanstrebenden Bergriesen in ihrer majestätischen Herrlichkeit zu sehen. Im Jahre 1837, kurz vor seinem Tode, habe er sich nochmals herführen lassen und kehrte voller Entzücken zurück, da es ihm noch einmal beschieden gewesen, die Herrlichkeiten des Bratatales zu bewundern. Einige Jahre später suchte in Begleitung Freyers der sächsische König Friedrich August das Tal auf, ein Mann, der die schönsten europäischen Länder bereist hatte, aber beim Anblicke dieser Naturherrlichkeiten nicht den Ausruf unterdrücken konnte, er habe eine solche Herrlichkeit noch nirgends gesehen; auch konnte er's von der Szenerie überwältigt, nicht lassen, diese in seinem Notizbuche zu skizzieren. „Es ist daher“, fuhr Herr Prof. Drozen fort, „kein Wunder, daß unser Verein sich der Arbeit unterzog, in diesem Tale eine Hütte zu erbauen, die unserem allverehrten Mitgliede, Herrn Pfarrer Aljaz, zu Ehren, Aljaz-Hütte genannt wurde. (Stürmische Ziviorufe.) Allein zur selben Zeit lag unser Verein noch sozusagen in den Windeln und war daher nicht in der Lage, eine größere Hütte aufzuführen; erst später, als er in seiner Entwicklung fortschritt, kam er der Verpflichtung nach, einen unseres alpinistischen Vorkämpfers würdigen Bau zu errichten. Wir erbauten ein Heim ihm, der unser unermüdetlicher Mentor und außerordentlicher Mäcen ist!“ — Redner dankte all den Touristen, die von der Moldau und von der Elbe zur Alpenfeier herbeigeeilt waren, insbesondere der tschechischen Filiale des slovenischen Alpenvereines; er begrüßte alle übrigen Gäste, insbesondere den Vertreter der Landeshauptstadt Laibach, Herrn Vizebürgermeister Dr. Ritter Bleiweis von Trsteniski, weiters alle Vertreter der Vereinsfilialen, dankte zum Schluß allen Faktoren, die zu diesem Baue beigetragen hatten, in erster Reihe den wackeren Alpinistinnen, die durch Sammlungen in Geld und Ware für die innere Einrichtung des Heimes sich Verdienste erworben, und schloß mit dem Wunsche, daß es dem Manne, nach dem das neue Heim benannt ist, vergönnt wäre, noch viele Jahre des Erfolges des slovenischen Alpenvereines und dessen Bestrebungen Zeuge zu sein. Er brachte auf Herrn Pfarrer Aljaz ein dreifaches Zivio aus, in welchen Ruf die Versammlung begeistert einstimmte.

Unter Leitung des Herrn Pfarrers Aljaz brachten sodann die Sänger aus Lengenfeld, durch weitere Kräfte vermehrt, die Hymne Lepa naša domovina, das Alpenlied Oj Triglav, ti moj dom und endlich Hej Slovani zum Vortrage, welche Lieder, von den Festgästen mitgesungen, angehts der alpinen Riesin, der vom herrlichsten Sonnenschein durchfluteten Natur von geradezu überwältigender Wirkung waren. — Von mehreren Photographen wurden sodann Gruppenbilder aufgenommen und hierauf nahm man nach Belieben an den ad hoc aufgestellten Tischen Platz, lagerte sich nach freier Wahl auch im Graze, während sich die Vertreter der Filialen sowie die böhmischen Gäste im Aljaz-Heime zu einem gemeinsamen Mahle vereinigten, wo mehrere zündende Ansprachen gehalten wurden.

Den Reigen der Trinkprüche eröffnete Herr Dr. Tominssek, der zunächst hervorhob, daß der slovenische Alpenverein mit berechtigtem Stolz auf das neue Heim blicken könne. Er dankte den böhmischen Touristen, die die Bestrebungen des Vereines stets gefördert hatten, sowie den kroatischen und den einheimischen Alpinisten. Am heutigen Feste fühlen wir uns wie Brüder und Schwestern, in unserem Wir uns wie Brüder und Schwestern, in unserem Vereine schweigt der Parteienhader und der Parteizwist — der beste Beweis, daß der Verein lebensfähig und stark dasteht. Redner dankte allen, die dem Zentralvereine bei seinem Wirken ihre Unterstützung angedeihen lassen, und begrüßte die anwesenden Vertreter der Filialen Apling, Stein, Trieste, Radmannsdorf, Strainburg, Wippach und Gailtal.

Herr Prof. Dr. Chodounsky betonte, die böhmischen Touristen betrachten sich nicht als Gäste des slovenischen Alpenvereines, sondern sie bilden einen integrierenden Bestandteil desselben. Sie verfolgen mit dem lebhaftesten Interesse die Tätigkeit des Vereines, der sich ohne Scheu ebenbürtig an die Seite

sonstiger alpinen Vereinigungen stellen könne. Redner besprach die Wichtigkeit der Gründung eines Verbandes aller slavischen Touristen und trank auf weitere Erfolge des slovenischen Alpenvereines.

Herr Dr. Vilfan feierte die Verdienste des Herrn Pfarrers Mjaz, der sozusagen das Triglavgebiet der Hochtouristik erst erschlossen habe und dessen Name auf das engste mit der slovenischen Touristik verknüpft sei. Herr Pfarrer Mjaz könne heute mit berechtigtem Hochgefühl sagen: Was Ihr da seht, das ist mein Werk! Herr Dr. Vilfan schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Zivio auf Pfarrer Mjaz und wünschte ihm eine lange Reihe von weiteren Erfolgen.

Herr Dr. Franta pries ebenfalls Herrn Pfarrer Mjaz als Vorkämpfer der slovenischen Alpinistik, worauf Herr Pfarrer Mjaz in launiger Rede erwiderte, in die er einige interessante Reminiscenzen über den Besuch des Bratatales in den sechziger Jahren einflucht, zu welcher Zeit höchstens drei bis fünf Touristen den Triglav zu besteigen wagten und für diese kühne Leistung in den öffentlichen Blättern nach Gebühr gerühmt wurden. Er erhob sein Glas auf den Veteranen der böhmischen Touristik, Herrn Prof. Dr. Chodounsky, dessen Namen mit den Namen der Ausschusmitglieder der böhmischen Filiale jedem Slovenen bekannt sein müsse, und trank auf den jüngeren touristischen Nachwuchs.

Herr Notar Drozen als Obmann der Filiale Stein toastierte auf die slovenische Touristik, die sich aus geringen Anfängen zu einer bedeutenden Höhe aufgeschwungen, Herr Majdic als Obmann der Filiale Krainburg auf den Zentralverein, Herr Gustin als Obmann der Filiale Kpling auf den Veteranen der slovenischen Touristen, Herrn Kadisnik, Herr Pfarrer Zizkov auf die slavische Eintracht, endlich Herr Dr. Nybar auf die böhmischen Alpinistinnen.

Unter dessen entwickelte sich um das Schutzhause selbst ein fröhliches Leben, das nahezu einem Volksfeste gleich und wobei die Bogen der frohen Laune immer höher gingen. In einem Nu hatte sich ein starker Chor von stimmbegabten und geschulten Sängern zusammengefunden, die alpine und sonstige Lieder zum Besten gaben und unter anderem, vor dem Schutzhause Aufstellung nehmend, Herrn Pfarrer Mjaz eine spontane Ovation brachten; verschiedene Amateurphotographen machten an allen Ecken und Enden Aufnahmen von Gruppenbildern; man sah in lebhafter Unterhaltung zusammen oder betrachtete die herrliche Alpengegend — mit einem Worte, es war ein Tag von unvergeßlicher Schönheit, wobei die zwanglose Fröhlichkeit von einer gehobenen, der Bedeutung des Festes entsprechenden Stimmung getragen wurde.

Nach und nach verabschiedete man sich von dem neuerstandenen Schutzhause mit dem lebhaftesten Bedauern, es so bald verlassen zu müssen, und nachdem sich der größte Teil der Gesellschaft wieder in Mojstrana zusammengefunden hatte, wurde mit dem um 8 Uhr 39 Minuten von Lengenfeld abgehenden Zuge die Rückfahrt nach Laibach angetreten.

Wir bemerken noch zum Schlusse, daß die Ausflügler in der Früh vom Gemeindevorsteher in Mojstrana sowie beim Schutzhause selbst von einigen Gemeinderatsmitgliedern herzlichst begrüßt wurden und daß an den Zentralauschuß zahlreiche telegraphische Begrüßungen aus nah und fern eingelangt waren.

(Für den Vega-Denkmalstein) haben dem Zentralkomitee an Spenden eingefendet: Oberst Josef von Schaffer in Laibach 30 K, Kanzleidirektion des k. und k. 12. Korpskommandos Nagy-Ezeben 35 K 50 h, Seine Erzellenz Feldzeugmeister Karl von Horsekky in Zara 5 K, Kaufmann J. Regorjsek in Laibach 2 K, die Felsdorfer Weberei und Appretur in Wien 50 K, die Beamten der Südbahn in Laibach 20 K 20 h, das Divisions-Artillerieregiment Nr. 31 in Stanislau 20 K, das Präsidium der böhmischen Kaiser Franz Josefs-Akademie in Prag 100 K, J. Odelga in Wien 10 K, das Dragonerregiment Nr. 14 in Stanislau 20 K, das Infanterieregiment Nr. 80 in Lemberg 50 K, das Artillerie-Regimentsdepot in Lemberg 5 K, das Divisions-Artillerieregiment Nr. 9 in Klagenfurt 30 K und Professor Franz Hauptmann (Sammlung) in Graz 21 K.

(Die Haushaltungsschule der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Krain) wird am 1. Oktober ihren 7. Jahrgang eröffnen. Gesuche sind bis 15. September an den Zentralauschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft zu richten.

(Volkschuldienst.) Der absolvierte Lehramtskandidat Herr Josef Kobal wurde zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Prem, politischer Bezirk Adelsberg, ernannt.

(Wichtig für Ansichtskarten, sammler.) Von der Postbehörde wird nachstehende

Verordnung in Erinnerung gebracht: Es kommt sehr häufig vor, daß Ansichtskarten, auf welchen das Wort „Postkarte“ durchstrichen und durch „Drucksache“ ersetzt ist, oder auch zusammenlegbare Ansichtskarten mit dem Aufdrucke „Drucksache“ mit einer 3 h-Marke frankiert und trotzdem noch mit fünf Worten beschrieben werden. Diese Begünstigung genießen nur die in offenen Kuverten zur Versendung gelangenden Visitenkarten, auf welchen die Anbringung von Begrüßungen zc., die in höchstens fünf Worten ausgedrückt sind, ausnahmsweise gestattet ist. Es dürfen daher Ansichtskarten, um als „Drucksache“ behandelt zu werden, außer Datum, Namen und Wohnort des Absenders keinerlei schriftliche Mitteilungen enthalten. Derartige, von den Absendern als Drucksachen adjustierte und als solche frankierte Karten, welche noch weitere als die vorbezeichneten, als zulässig erklärten Zusätze enthalten, werden von der Beförderung ausgeschlossen.

(Ausstand der Bediensteten der elektrischen Straßenbahn.) Gestern früh traten sämtliche Bedienstete der elektrischen Straßenbahn in den Ausstand. Sie verlangten das Einhalten der vorgeschriebenen Dienstzeit und die Entlassung des mißliebigen Oberstschaffners Podrebersek. Die Ausständigen stellten sich vor der Remise auf und wollten die Ausfahrt der Wagen verhindern. Als die Polizei erschien, entfernten sich die drei Rädelstführer, während die anderen in den Dienst traten. Um 7 Uhr 45 Minuten fuhr der erste Wagen aus der Remise. Sämtliche Wagen fuhrten vormittags unter Assistenz der Polizei. Diese traf Vorsichtsmaßregeln sowohl zum Schutze der Arbeitswilligen als auch des Publikums und der Wagen. Der Wagenführer Josef Rojc wurde vorgestern durch die Polizei wegen gefährlicher Drohung gegen den Oberstschaffner verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. — Unter den Ausständigen hatte schon lange Zeit eine gereizte Stimmung gegen den Oberstschaffner und die Betriebsleitung wegen der verlängerten Dienstzeit geherrscht. Sie hatten mehrere Besprechungen abgehalten und hatten erst gestern nachts den Beschluß gefaßt, in den Ausstand zu treten. Gestern vormittags überreichte eine Abordnung der Ausständigen beim Stadtmagistrate eine schriftliche Beschwerde und sprach beim Polizeichef Dr. Zarnik vor.

(Brand.) Am 2. d. M. vormittags kam in der isoliert stehenden Kutsche des Franz Laznik in Podsmreka, politischer Bezirk Umgebung Laibach, ein Feuer zum Ausbruche, das dieses Objekt, Lebensmittel, Einrichtungsgegenstände und Kleider binnen einer Stunde einäscherte. Auch eine Kuh verbrannte hierbei. Laznik erleidet einen Schaden von 1400 K, dem eine Versicherungssumme von 800 K gegenüberstehen soll. Die innere Einrichtung zc. war Eigentum des Inwohners Laznik, der hiedurch einen Schaden von 800 K erlitt und nicht versichert war. Das Feuer soll ober der gewölbten Heizstelle, wo Heu aufgespeichert war, ausgebrochen sein.

(Revolverattentat seitens italienischer Arbeiter in Wocheiner-Feistritz.) Am 31. v. M. gegen 12 Uhr nachts gingen mehrere Tolmeiner Tunnelarbeiter auf der Straße in Wocheiner-Feistritz am Gasthause des Josef Menzinger vorüber. Vor diesem Gasthause, das schon geschlossen war, trafen sie 6 bis 7 Italiener, die einige Gegenstände in den Händen verborgen hielten. Nachdem sie mit ihnen einige Worte gewechselt hatten, gingen die Tolmeiner weiter. Mäßig begannen ihnen die Italiener Revolvergeschüsse nachzufeuern, wobei den Arbeiter Andreas Murnik aus Wocheiner-Feistritz ein Projektil in den Rücken traf und leicht verletzte. Der Arbeiter Johann Birk aus Feistritz fand auch in seinen Kleidern eine von den Italienern abgefeuerte Kugel, die ihm jedoch keine Verletzung beibrachte. Von den übrigen Arbeitern wurde keiner verletzt. Zu dieser Zeit drangen auch zwei Projektilen durch die geschlossene Haustür und eines durch die geschlossene Zimmertür des erwähnten Gasthauses ins Vorhaus, respektive ins Zimmer ein. Die Gendarmeriepatrouille, welche die Schüsse gehört hatte, eilte an den Tatort und fand den erwähnten Murnik, dann den kroatischen Arbeiter Tome Zergovic aus Feistritz und noch andere Arbeiter; von den Italienern jedoch war keine Spur mehr vorhanden. Zergovic gab an, er habe einen Italiener mit schwarzem Schnurrbarte gekannt, es konnte jedoch bisher weder dieser noch die anderen Täter ausgeforscht werden.

(Kurliste.) Im Seebade Porto Re sind bis Ende Juli 678 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

(Der August im Volksmunde.) Eine ganze Anzahl den August betreffende Sprüchelein — Bauernregeln — leben seit Jahren im Volke, von denen einzelne ganz besonders charakteristisch sind. Zum Beispiel heißt es: „August ist der Wettermann,

den ganzen Herbst hält er im Bann.“ Dann: „Augustanfang heiß — Winter lang und weiß.“ „Auf Siß' am St. Dominikus ein strenger Winter folgen muß.“ „Sitzt die Birne fest am Stiel, gibt's im Winter Kälte viel.“ Zwei alte Bauernregeln lauten: „August vergeht, indes der Bauer mäht“ und „Der Augusti macht den Bauer lustig.“ Vor dem Bartholomäustage (24. August) fürchten die Winzer noch für ihre Weinlese: „Brennt im August die Sonne heiß, dann kommt der Wein ins rechte G'leis, dann gibt es guten Nebensaft und hartes Obst voll Saft und Kraft.“ „Maria Himmelfahrt Sonnenschein bringt uns viel und guten Wein.“ Oder: „Was die Hundstage gießen, muß die Traube büßen.“ „Regen zu Bartholomä tut den Trauben weh.“ Auch der 10. August, der Laurentitag, gilt für die Bauer als Kosttag. Von diesem Tage sagt man: „Laurenzi muß heiß sein, soll gut geraten der Wein sein.“ „Ist St. Lorenz ohne Feuer, schlechten Wein gibt's heuer.“

(Impfungsergebnisse.) Bei der im heurigen Jahre im politischen Bezirke Tschernembl auf 34 Sammelplätzen durchgeführten Impfung wurden 691 Individuen, alle mit flüssigem Stoffe, geimpft, darunter 691 echt und 3 ohne Erfolg. Aus verschiedenen Ursachen verblieben 118 Individuen ungeimpft. Schulkinder wurden 28 zum ersten und 388 zu wiederholten Malen mit meist gutem Erfolge geimpft.

(Über den Ausflug der Ortsgruppe Laibach des österreichischen Eisenbahnbeamtenvereines nach Veldes), an dem sich gestern nachmittags gegen 600 Personen beteiligten, folgt Raummangels halber der Bericht in der morgigen Nummer.

(Auf der Stiege vom Schlagflusse gerührt.) Am 31. Juli begab sich der 47 Jahre alte, dem Trunke ergebene Grundbesitzer Franz Jamnik aus Podreče, Bezirk Krainburg, im Hause des Besitzers Sustarsic in Podreče über die hölzerne Stiege in das erste Stockwerk. Hierbei fiel er, wahrscheinlich vom Schlage gerührt, über die Stiege und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

(Dringende Bitte um Nachtruhe.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Petersstraße und die Bahnhofgasse dürften zu den unruhigsten Teilen der Stadt Laibach gehören. Es ist seit dem Vorjahre zur Gewohnheit geworden, daß tagtäglich Individuen fast jede Nacht von zwei bis gegen 11 Uhr die Gassen durchstreifen, jaulen, singen und johlen, an die Haus- und die Gewölbetüren schlägen, untereinander Kaufhandel austragen, und ihr sonstiges Unwesen treiben. Kaum verfällt man in Schlaf, wird man durch den Lärm der Vorübergehenden, worunter häufig auch weibliche Stimmen zu hören sind, geweckt, und so geht es bis in die Morgenstunden. Einem Gesunden wird dieses Treiben unerträglich, wie schwer fällt es erst den Kranken. Diesem Unfuge könnte sehr leicht und mit Erfolg gesteuert werden; man bringe nur die Anordnungen über die Sperrstunde der öffentlichen Lokale zur Geltung und die Ordnung wird gleich gründlich hergestellt sein.

(Militärexzesse.) Vorgestern nachts befanden sich im Gasthause am Froschplaz Nr. 3 bei 20 Soldaten des 27. Infanterieregimentes, die sich dem Tanzbergnügen hingaben. Unter diesen und den Zivilisten entstand ein Streit, der aber von dem dort den Inspektionsdienst versehenen Wachmann geschlichtet wurde. Kurze Zeit darauf verließen die Soldaten das Gasthaus und gingen gegen den Saft Jakobspilz. In der Sternwartgasse überfielen sie zwei Zivilisten. Diese flüchteten sich in das Kaffeehaus am St. Jakobspilz. Die Soldaten ließen ihnen nach und mißhandelten sie. Hierbei wurde auch eine Fensterscheibe zertrümmert.

(Durch ein Gewehr verletzt.) Der beedete Jagdaufseher Ferdinand Sturm in St. Veit ob Laibach verbarg vor einigen Tagen sein Gewehr im Walde in einem Gebüsch. Als er es gestern aus dem Verstecke hervorholte, ging der Schuß los und traf ihn in den Unterleib. Sturm wurde im schwer verletzten Zustande ins Landesspital überführt.

(Unfall.) Der Gymnasialschüler Johann Primozič versuchte gestern auf dem Kasernplaz auf einem Laufbrette, wo die Soldaten Übungen machten, einige Sprünge. Hierbei glitt er aus und brach sich das linke Bein. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Rudolfswert (48.970 Einwohner) fanden im II. Quartale I. J. 61 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 355, jene der Verstorbenen auf 217, darunter Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis 70 Jahren erreichten 67, von über 70 Jahren 47 Personen. Todesursachen waren: bei 15 angeborene Lebensschwäche, bei 57 Tuberkulose, bei 27 Lungenentzündung, bei 11 Diphtherie, bei

je 3 Scharlach und Gehirnschlagfluß, bei allen übrigen sonstigen verschiedenen Krankheiten. Verunglückt sind 5 Personen (1 verbrannt, 2 erstickt, 1 überfahren, 1 beim Mühlbetriebe). Es ereignete sich ein Selbstmord, dagegen kam weder ein Mord noch ein Totschlag vor.

(Sanitäres.) In letzterer Zeit kam in Neffeltal, Bezirk Gottschee, der Keuchhusten zum Ausbruche, an dem bald nacheinander 26 Kinder im Alter von 1/2 Jahr bis 12 Jahren erkrankten. Zwei Kinder sind gestorben. Zur Vermeidung der größtenteils Ausbreitung dieser Krankheit wurden alle vorgeführten sanitätspolizeilichen Maßnahmen eingeleitet.

Bericht der k. k. Gewerbeinspektoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1903.
(Fortsetzung.)

IV. Wirtschaftliche Lage der gewerblichen Arbeiter.

In den Lohnverhältnissen ist keine besondere Veränderung zu verzeichnen. Die Löhne ungelernter Hilfsarbeiter schwanken fast in allen Industriezweigen zwischen 1 K 60 h und 2 K 20 h; qualifizierte Arbeiter verdienen täglich 2 K 40 h bis 4 K und in den Eisenwerken 6 K. Bei den Tunnel- und Bahnbauten betragen die täglichen Verdienste der Mineure 3 K 50 h bis 8 K, der Schlepper 2 bis 4 K, der Auflader 2 K 60 h bis 3 K 20 h, der Zimmerleute 4 K, der Maurer 4 bis 5 K und in den zu den Bahnbauten gehörigen Steinbrüchen für die Steinbrecher 4 bis 5 K, für die Steinmeße 6 bis 8 K.

In den südlichen und südöstlichen Gegenden des Bezirks, in welchen größere gewerbliche Betriebe fast gar nicht vorkommen, sind die Existenzbedingungen der arbeitenden Klassen traurig. Die infolge dieser ungünstigen Verhältnisse hinsichtlich der geringen Arbeitsgelegenheit und des unbedeutenden Bodenertrages sich unregelmäßig einstellenden Einnahmen führen eine Überschuldung der kleinen, den Arbeitern gehörigen Anwesen herbei und zwingen die Leute, sich auswärts nach einer lohnenden Beschäftigung umzusehen. Die Bevölkerung aus dem Umkreise von Gottschee betreibt den Hausierhandel und verschiedene gewerbliche Verrichtungen im Umherziehen. Die Arbeiterschaft der übrigen südlichen Bezirke sucht über den Winter Beschäftigung in den Forsten von Ungarn, Kroatien, Slavonien und Rumänien. Sehr bedeutend ist auch die Auswanderung der Arbeiter nach Amerika, an welcher sich vorwiegend unqualifizierte Arbeiter und nur circa 5 % der qualifizierten Arbeiter beteiligen. Die meisten der ersteren Arbeiter bleiben in Amerika so lange, bis sie sich etwas Geld erspart haben, was manchen bei ihrer anspruchslosen Lebensweise in wenigen Jahren gelingt, und kehren sodann wieder in die Heimat zurück, um ihre Besitzungen von der Schuldenlast zu befreien und sich bessere Existenzbedingungen zu verschaffen.

In jenen Industriezweigen, denen sich die einheimischen Arbeiter nicht zuwenden, wie fast ausschließlich in Ziegeleien und teilweise auch im Baugewerbe, findet man zumeist italienische Arbeiter in Verwendung. In allen größeren Ziegeleien wird die Erzeugung der Ziegel gegen einen bestimmten Preis pro 1000 Stück dem Akkordanten (Capo) übertragen, welcher seinerseits die von ihm mitgebrachten und engagierten Arbeiter je nach ihrer Leistungsfähigkeit entlohnt. Diese Lohnvereinbarungen erstrecken sich im allgemeinen auf die Zahlung eines Monatslohnes von circa 50 bis 80 K sowie auf die Verabreichung der Kost, bestehend aus Polenta und Käse, dreimal im Tage.

Bei den Eisenbahn- und Tunnelbauten stehen von den ausländischen Arbeitern außer den Italienern noch Kroaten, Mazedonier und Montenegriner in Verwendung, und zwar die den zwei erstgenannten Nationen angehörigen Arbeiter als Mineure, Maurer, Steinbrecher und Steinmeße. Die Zahl der einheimischen Arbeiter, die als Schlepper, Oberbauarbeiter, Wagenverschieber, Zimmerleute, Holzplattarbeiter, Auflader und Tagelöhner verwendet werden, dürfte kaum mehr als 30 % des Arbeiterstandes betragen. (Schluß folgt.)

Theater, Kunst und Literatur.

(„Wiener Mode“.) Einst, vor alterer grauer Zeit, saßen Urahne, Großmutter, Mutter und Kind beim Spinnrocken, und während die schönsten Märchen die Stunden kürzten, wurde gewebt und gemeßt, bis das feine Linnen die Schränke füllte. Heute geht die Sache etwas weniger romantisch zu: man kauft das fertige Linnen und zu Hause fügt man es nur zur Wäsche zusammen. Da heißt es natürlich hübsch vorsichtig sein, denn wie bald ist die

kostbare Leinwand verschnitten. Wie man dabei zu Werke geht, lehrt das soeben erschienene Heft 22 der „Wiener Mode“, das moderne elegante Wäsche in reichster Auswahl veranschaulicht und am Schnittbogen praktische Schnitte zeigt. Auch die Handarbeitsrubrik paßt sich mit reizenden Stickereimustern dem Rahmen des Heftes an, das überdies durch sehr hübsche Toiletten und die interessante Unterhaltungsbeilage auch für andere Ansprüche sorgt.

(Professor Eduard Hanslick.) In Baden bei Wien ist Samstag nachts der berühmte Ästhetiker der Tonkunst Prof. Eduard Hanslick im Alter von 79 Jahren plötzlich verschieden. Hanslick, bekanntlich vieljähriger Referent über das Musikleben Wiens in der „Neuen Freien Presse“, war als Meister des Feuilletons über Musik eine hervorragende Erscheinung. Er hat zahlreiche musikalisch-ästhetische Arbeiten veröffentlicht, darunter eine „Geschichte des Konzertwesens in Wien“, ferner die „Moderne Oper“, „Aus dem Opernleben der Gegenwart“ und als letztes seiner Werke im Jahre 1896 „Konzerte, Komponisten und Virtuosen der letzten 15 Jahre“. Seine Selbstbiographie erschien unter dem Titel: „Aus meinem Leben“ im Jahre 1894.

Telegramme

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der russisch-japanische Krieg.**

Paris, 7. August. Ein Telegramm des „Natin“ aus Petersburg bestätigt, daß Ruropatkin den Auftrag erhalten habe, die Rückwärtsbewegung der russischen Streitkräfte einzustellen und die Offensive zu ergreifen. — In Petersburg rechne man damit, daß der Fall Port Arturs innerhalb zehn Tagen eintreten dürfte.

Petersburg, 7. August. Der „Nobojz Bremja“ wird aus Vladivostok telegraphiert: Das Kriegengericht verhandelte am 5. d. M. über die Verfestung des englischen Dampfers „Anight Commander“ und erkannte dahin, daß der Dampfer nebst der Ladung eine rechtmäßige Prise und die Verfestung ein dem Völkerrechte entsprechender Akt gewesen sei. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß die aus Eisenbahnmateriale bestehende Ladung über japanische Häfen nach Tschumulpo bestimmt war, und zwar wahrscheinlich für die Eisenbahnlinie Söul-Jahut-mündung.

Petersburg, 7. August. Verkehrsminister Fürst Schilkov ist zur Inspizierung der Arbeiten für die Transbaikal- und die Baikalingbahn nach dem Baikalsee abgereist. Die Eröffnung der Ringbahn soll gegen Mitte September erfolgen. — Die Legung des zweiten Geleises der Sibirischen Bahn wurde vorläufig verschoben. Der Verkehrsminister hat Dofferten ausländischer Gesellschaften, die Schienenlegung zu übernehmen, abgelehnt.

Die Engländer in Thassa.

Simla, 7. August. (Reuter-Meldung.) Die englische Tibet-Expedition erreichte am 3. d. mittags ohne weitere Kämpfe wohlbehalten Thassa.

Paris, 7. August. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Wie versichert wird, sei die Identität des Urheberes des Attentates auf den ehemaligen Minister des Innern, von Plehwe, festgestellt. Gestern wurden zwei neue Verhaftungen vorgenommen.

Montevideo, 7. August. (Reuter-Meldung.) Als der Präsident Battle y Ordonez gestern durch die Stadt fuhr, explodierte unter dem Wagen eine Mine. Der Präsident wurde nicht verletzt.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Warr B., Der Baum der Erkenntnis, K 3. — Brhl Dr. E., Kurzes Repetitorium der Physik (Experimentalphysik), K 2.40. — Franz von Lenbach, Gespräche und Erinnerungen, mitgeteilt von W. Wyl, K 3.60. — Molsberger Clara, Wie erziehen wir unsere Töchter zur sozialen Arbeit? K — 96. — Kolb Alfred, Als Arbeiter in Amerika, K 3.60. — Bauer H., Hunger und Liebe, K 3. — Gleiner, Dr. A., Sibirien, das Amerika der Zukunft, K 1.20. — Bartels, Dr. M., Dr. H. Bloß, das Weib in der Natur- und Völkertunde, Bg. 1, K 1.80. — Bender, Dr. R., Kleines Ortslexikon, 2. Teil, Ungarn und Okkupationsgebiet, K 1.50. — Bender, Dr. R., Kleines Ortslexikon von Österreich-Ungarn, 2. Teil, gebd., K 2.50. — Eijzel A., Vitzigit, K 1. — Bodart, Dr. G., Kämpfe und Entwicklung der russischen Marine seit ihrer Entstehung bis heute, 1704 bis 1904, K 1. — Gräf, Dr. H. G., Gothe über seine Dichtungen, 2., die dramatischen Dichtungen, 2. Band, K 12. — Vingenti, A. N. v., Die altenglischen Dialoge von Salomon und Saturn, 1, K 4.32. — Schling, Dr. E., Die Rechtsverhältnisse an den der Verfertigung des Grundeigentümers nicht entzogenen Mineralien, K 7.20. — Perfall A. v., Künstlerblut, K — 60. — Dittmar D., Die magnetische Heilmethode, K 6. — Ujvary Madar, Die Lungenwindpocken, K — 36. — Davis Andrew Jackson, Die Rechte und der Beruf des Weibes,

K — 24. — Brenner L., Neue Spaziergänge durch das Himmelszelt, K 7.20. — Gottschall N. v., Das goldene Stalb, K 2.40. — Florin A., Die unterrichtliche Behandlung von Schillers Wilhelm Tell, K 2.88.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Verstorbene.

Am 5. August. Lucia Rajolnik, Arbeiterin, 60 J., Kastellgasse 2, Carcinoma, Paralysis cordis.

Am 6. August. Helena Brezelj, Schuldienersgattin, 35 J., Rejsselsstraße 10, Rotlauf, Gehirnhautentzündung.

Im Siechenhause:

Am 5. August. Maria Gregorac, Inwohnerin, 29 J., Dementia praecox, Scrophulosis.

Lottoziehung vom 6. August 1904.

Linz: 80 38 46 81 77
Triest: 62 5 42 90 44

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Wiederholungsstunden in Millimetern
6.	2 U. N.	739.9	30.2	S. mäßig	heiter	
	9. Ab.	739.7	22.5	WS. schwach	heiter	
7.	7 U. F.	740.9	17.7	S. schwach	heiter	0.0
	2. N.	738.7	32.1	SSW. schwach	heiter	
	9. Ab.	738.8	23.9	S. schwach	teilw. heiter	
8.	7 U. F.	739.5	19.6	windstill	heiter	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 23.1°, vom Sonntag 24.6°, Normale 19.5°, bezw. 19.4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

DR. IVAN JENKO
verreist bis 28. August. (3177)

Ana Lah
c. kr. okrajnega sodnika vdova
Mag. tsnik Evgen Lah potrim srecem naznanja v svojem imenu in v imenu svoje soproge Silvijs in hcerke Vide vsem sorodnikom, prijateljsem in znancem pretnozno vest, da je njegova preljubljen mati, oziroma tasca in stara mati, gospa
V Ljubljani, dne 7. avgusta 1904.

Mit tiefstem Schmerz geben wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Gatten, Vater, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des Herrn
Franz Čudnik
I. I. Postassistent
welcher Samstag, den 6. August um 9/9 Uhr abends nach langem schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im 36. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.
Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird heute den 8. August um 6 Uhr nachmittags im Trauerhause in Laibach, Petersstraße Nr. 47, gehoben und sodann auf dem Friedhofe zu Sankt Christoph zur ewigen Ruhe beisetzt.
Die heil. Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.
Laibach am 8. August 1904. (3181)
Die schmerzgebeugte Gattin und Tochter.

(3128) 3-2

Präf. 1454
12/4.

Konkurs-Ausschreibung.

Beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswert ist eine Gefangenauffeherstelle mit dem Gehalte jährlich 800 K, der Aktivitätszulage per 160 K und dem Bezuge der Amtskleidung in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Gesuche unter Nachweisung der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache im vorgezeichneten Wege

bis 2. September 1904

bei dem gefertigten Präsidium einzuwenden.

Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, und die Verordnungen vom 12. Juli 1872, R. G. Bl. Nr. 98, verwiesen.

K. k. Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswert
am 31. Juli 1904.

(3149) 3-3

Kundmachung.

Wegen Herstellung einer neuen Brücke über die Temeniz in Großlax bei Treffen werden im Wege der öffentlichen Konkurrenz die Erd- und Maurerarbeiten im voranschlagten Betrage von 5805 K 26 h vergeben.

Die schriftlichen Offerte mit Angabe des Nachlasses oder der Aufzählung in Prozenten auf die Kostenanschlagspreise sind beim gefertigten Landesauschusse

bis 16. August l. J.,

12 Uhr mittags, einzubringen.

Die mit einem 1 K-Stempel gestempelten Offerte müssen versiegelt und mit der entsprechenden Aufschrift versehen sein. Denselben ist ein Badium von 5% der Bau Summe beizufügen und die Erklärung beizugeben, daß der Offerent die Baubedingungen kennt und sich denselben unterwirft.

Der Landesauschuß behält sich das Recht vor, unter den Offerten ohne Rücksicht auf die Höhe des Angebotes frei zu wählen und nach Umständen auch eine neue Offertverhandlung zu veranstalten.

Das Projekt und die Baubedingungen können im Landesbanamte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Vom krainischen Landesauschusse.

(3176)

B. 15.303.

Kundmachung

der k. k. Landesregierung für Krain vom 4. August 1904, B. 15.303, enthaltend veterinär-polizeiliche Verfügungen in betreff der Einfuhr von Klauenentieren (Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen) aus Ungarn und Kroatien-Slavonien nach Krain.

Das k. k. Ministerium des Innern hat mit der Kundmachung vom 3. August 1904, B. 34.996, wegen erfolgter Einschleppung der Maul- und Klauenjense und der Schweinepest nach dem diesseitigen Gebiete die Einfuhr von Klauenentieren (Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen) aus den Stuhlgerichtsbezirken, einschließlich der gleichnamigen Stadtgemeinde, Devecser (Komitat Beszprem), sowie die Einfuhr von Schweinen aus den Stuhlgerichtsbezirken Fehérváralja, einschließlich der gleichnamigen Stadtgemeinde, Kúbitz (Komitat Temes), Altbuniar (Komitat Torontal) in Ungarn nach dem im Reichsrate vertretenen Königreich und Ländern verboten.

Ferner ist auf Grund der wegen des Bestandes der Schweinepest von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Krain erlassenen Verfügung die Einfuhr von Schweinen aus dem Grenzbezirk Dolnji Lapac (Komitat Vika-Krbava) in Kroatien-Slavonien und auf Grund der wegen des Bestandes des Stäbchenrotlaufes von den Bezirkshauptmannschaften Komitat und Krain erlassenen Verfügungen die Einfuhr von Schweinen aus den Grenz-Stuhlgerichtsbezirken Liptoujvar (Komitat Liptó) in Ungarn und aus dem bereits wegen Schweinepestbestandes gesperrten Grenzbezirk Senj, einschließlich der gleichnamigen Stadtgemeinde (Komitat Vika-Krbava) in Kroatien-Slavonien nach dem diesseitigen Gebiete verboten.

Dies wird im Nachhange zur Kundmachung des k. k. Ministeriums des Innern vom 21. Juli 1904, B. 33.180 (»Wiener Zeitung« vom 21. Juli, Nr. 165) (h. v. Kundmachung vom 23. Juli 1904, B. 14.349), zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die vorstehenden Verfügungen treten sofort in Kraft.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 4. August 1904.

St. 15.303.

Razglas

c. k. deželna vlada za Kranjsko z dne 4. avgusta 1904, št. 15.303, o veterinaro-policijskih odredbah glede uvažanja parkljate živine (goveje živine, ovace, koze in prašičev) z Ogrske in Hrvaško-Slavonske na Kranjsko.

Ker se je zanesla kuga v gobcu in na parkljih in svinjska kuga v tostransko ozemlje, je c. k. kr. ministrstvo za notranje stvari z razglasom z dne 3. avgusta

1904, št. 34.996, prepovedalo uvažati parkljato živino (goveje živino, ovace, koze in prašiče) v kraljevini in dežele, zastopane v državnem zboru, iz stoličnih sodišč (glej nemško besedilo) in uvažanje prašičev iz stoličnih sodišč (glej nemško besedilo) na Ogrskem.

Dalje je na podstavi odredbe c. k. okrajnega glavarstva Knin zaradi obstoječe svinjske kuge prepovedano uvažati prašiče iz mejnega okraja Dolnji Lapac (vel. županija Lika-Krbava) na Hrvaško-Slavonskem in na podstavi odredbe c. k. okrajnih glavarstev Novi Trg in Lošinje je zaradi svinjske rdečice prepovedano uvažati prašiče iz mejnega stoličnega sodišča Liptoujvar (velika županija Lipto) na Ogrskem in iz že zaradi svinjske kuge zaprtega mejnega okraja Senj z všteto istoimensko mestno občino (vel. županija Lika-Krbava) na Hrvaško-Slavonskem v tostransko ozemlje.

To se dodatno k razglasu imenovanega c. k. ministrstva z dne 21. julija 1904, št. 33.180, oziroma k tukajšnjemu razglasu z dne 23. julija 1904, št. 14.349, daje na občno znanje.

Predstoječe odredbe stopijo takoj v veljavnost.

C. k. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 4. avgusta 1904.

(3127) 3-3

B. 1505

B. Sch. R.

Lehrstelle.

An der einlässigen Volksschule in Slap ist die Lehrstelle zu besetzen. Die Gesuche sind im vorgezeichneten Wege

bis 1. September 1904

hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Udešberg am 30sten Juli 1904.

Um fl. 5.-
verkaufe ich
Vordach und Eisenstangen samt
Zinkblechdach aus meinem alten
Geschäfte nebst 3 Stück Bogenlampen. (3165) 3-2

Kapamacsy & Bondy

Oroslav Bernatović
Laibach, Rathausplatz 5.

(3108) 3-3

T. 14/4

2.

Uvedba postopanja, da se za mrtvega proglasi Janez Gaberšek iz Britofa št. 17.

Janez Gaberšek, rojen 9. decembra 1812 v Podstrani št. 7, zapustil je leta 1877 svojo domovino in od tistega časa ni bilo več slišati o njem.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmislu § 24., št. 1 obč. drž. zak., se uvaja po prošnji Marije Mešek, roj. Gaberšek, delavčeve žene v Trstu, via Muria 4, V-19, postopanje v namen proglasitve pogrešanega za mrtvega. Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gosp. Jankotu Dekleva, županu v Britofu, kar bi vedel o imenovanemu.

Le-ta se pozivlja, da se zglati pri podpisnem sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 15. septembru 1905 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega.

C. k. deželno sodišče v Ljubljani, odd. III, dne 27. julija 1904.

Schöne Möbelstücke

sind sofort billig zu verkaufen.

Jančar, Am Reber 2, 1.

(3166) 2-2

Wohnung

im I. Stocke, bestehend aus zwei Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör, ist (3178) mit 1. November zu vermieten.

Wo, sagt die Administration dieser Zeitung.

Freundliche

Wohnung.

Im Hause Nr. 64, Petersstrasse, ist eine freundliche Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Holzlege, für den Novembertermin zu vermieten.

Anzufragen bei der Hausmeisterin dortselbst. (3169) 3-2

In Šiška

Bahnhofstrasse Nr. 181, ist eine schöne, praktische (3170) 3-2

Parterrewohnung

bestehend aus drei Zimmern und Nebenräumen, per November oder auch früher zu vermieten.

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern, ist im Hause Nr. 7, Jakobsplatz,

mit 1. November zu vermieten.

Anzufragen bei Dr. Ambrositsch in Laibach. (3167) 3-2

Tüchtige Stenographin

und Maschinschreiberin

findet sofort Stellung.

(3172) Walzmühle Krainburg.

Billige Briefmarken.

Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (741) 52-24

Für Krain

Reisebeamten

gelangt bei inländischer Lebensversicherungs-Gesellschaft die Stelle eines zur Besetzung. Nur gut qualifizierte Bewerber, denen Gehalt, Dürten und Reisespesen gewährt werden, wollen sich offerieren unter: „Dauernde Anstellung“, Annoncen Expedition Kleinreich, Graz. (3171) 3-1

Nadinženir
Žužek Fran
naznanja, da je svojo tehnično pisarno preselil v
Sodne ulice šte. 4
v A. Vodnikovo hišo. (3175)

Monatzimmer

schön möbliert, mit Balkon und separatem Eingange, ist im I. Stocke des Hauses Nr. 1 in der Judengasse sofort zu vermieten. Näheres dortselbst. (3148) 3-2

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt Kapital-Kreditbureau S. Rika, Prof. 696 - I. (3143) 3-3

Monatzimmer

möbliert, ist mit 15. August oder 1. September zu vermieten.

Anzufragen bei Fr. Iglie, Papierhandlung, Laibach, Hauptplatz 11. (3111) 3-3

Kleines Landhaus

in Oberkrain, in der Nähe von Neumarkt mit Obst- und Gemüsegarten (3105) 3-3

ist zu verkaufen.

Adresse in der Administration dieser Zeitung

Jalousien

in allen Farben, Holzrouleaux, einfach bis elegant, zu den billigsten Preisen bei (1771) 20-2

Ernst Geyer

Braunau, Böhmen. Preislisten auf Verlangen. Agenten gesucht.

Gärtner

ledig, mit guten Zeugnissen

sucht Stelle, eventuell auch als Hausmeister.

Zuschriften sind an die Administration dieser Zeitung zu richten. (3160) 5-2

„Florianbitter“
und
„Florianlikör“
enthalten das Beste für den Magen. (1961) 72